Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 14 (1938-1939)

Heft: 5

Artikel: Bundesrat Emil Frey [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-705232

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

parteiliche Aktion durchführen, zu dem Zwecke, daß der Bundesrat auf die ordentliche Dezembersession bestimmte Anträge zur weitern Stärkung der militärischen und allgemeinen Wehrbereitschaft vorlege. Dabei soll vor allem auch der Ausbau der Flugwaffe und der Bodenabwehr gebührend berücksichtigt werden.

Das Initiativkomitee für die Verstärkung der Luftwaffe hatte inzwischen den ursprünglichen Plan der 1000 Flugzeuge fallen gelassen, nicht aber die Idee des Wehropfers zur Verstärkung der Luftwaffe, der Bodenabwehr und der Schaffung einer leistungsfähigen Flugzeugindustrie. Es erklärte sich bereit, den langsameren und gefährlicheren Weg der Volksinitiative einstweilen zurückzustellen und abzuwarten, ob die Bemühungen der Freisinnig-demokratischen Partei zum erhofften Erfolg führen werden.

Es ist kaum daran zu zweifeln, daß der Gedanke des Wehropfers in unserm Lande *heute* populär ist. Die Sicherung der Unabhängigkeit des Vaterlandes ist eines Opfers wert. Zu groß wäre das Opfer nur dann, wenn es eine gefährliche Erhöhung der Staatsschuld mit sich bringen und einer Zerrüttung der staatlichen Finanzen Vorschub leisten würde. Dies trifft nicht zu, weil der in Aussicht genommene Weg den Staatshaushalt an sich nicht belastet. Währenddem die Volksinitiative in ihrem ersten Entwurf den Anschein erwecken konnte, als ob man der Armeeleitung in der Gestaltung der militärischen Verteidigung bestimmte Vorschriften machen wolle, vermeidet dies der nunmehr vorliegende Plan in geschickter Weise. Bundesrat und Armeeleitung sollen in der Durchführung ihrer Absichten völlig unbehindert bleiben; lediglich die finanziellen Mittel sollen ihnen vom Volke in die Hand gelegt werden.

Das Ausland wird von einer derartigen Kundgebung der lebendigen Kraft der Demokratie und des zähen Wehrwillens unseres Volkes nur mit Achtung Kenntnis nehmen können. Nach innen aber wird die Opferfreudigkeit des Besitzes vielleicht nicht unwesentlich beitragen zur Ausgleichung politischer Gegensätze.

Wie die 380 bis 400 Millionen, die das vorgesehene Wehropfer einbringen wird, aufgewendet werden sollen, darüber mögen die Fachleute entscheiden. Unbestritten ist wohl, daß unsere Flugwaffe eine wesentliche Verstärkung nötig hat. Nötig ist auch, daß Organisation und Ausbau der Bodenabwehr, die über schüchterne Versuche kaum hinausgekommen sind, tatkräftig an die Hand genommen werden. Auch die Schaffung einer eigenen Flugzeugindustrie stößt, wie es scheint, in maßgebenden Industriellenkreisen auf Interesse, so daß zu hoffen ist, es werde mit Hilfe von Geldern aus dem Wehropfer ein tüchtiger Schritt nach vorwärts ermöglicht. Anfänge zu diesem für unsere Landesverteidigung kaum zu überschätzenden Industriezweig hatten wir in unserem Lande bereits einmal. Es böte sich für die Bundesbehörden Gelegenheit, Kenntnisse und Erfahrungen desjenigen Mannes sich nutzbar zu machen, der in dieser Richtung seine eigenen Wege gegangen ist, dabei Tüchtiges geleistet hat, finanziell aber verblutete, weil sich die Armeeleitung an dessen Schaffen damals noch zu wenig interessierte: Oblt. Alfred Comte, neben unserm nationalen Fliegerhelden Oskar Bider einer unserer ersten Pioniere der Militärfliegerei.

Wenn aus dem zu erwartenden Wehropfer auch etwas erübrigt werden kann für den passiven Luftschutz, dann vermag dies zur Beruhigung des Volkes wesentlich beizutragen. Noch stecken wir ja in dieser Hinsicht in den Anfängen drin. Ein Kriegsausbruch in den kritischen Septembertagen hätte in unsern Städten und größern Ortschaften im Falle von Fliegerangriffen ungeheure Verwirrung hervorrufen müssen, weil für den Schutz der Zivilbevölkerung sowohl Gasmasken als auch genügend sichere Schutzräume gefehlt hätten. Auch in dieser Richtung muß es vorwärts gehen, je bälder, desto besser. *M.*

Bundesrat Emil Frey (Schluß.)

(Zu dessen 100. Geburtstag am 24. Oktober 1938.)

So hat Bundesrat Emil Frey wesentlich dazu beigetragen, daß unsere Armee im August 1914 imstande war, tatkräftig die Grenzen zu schützen und die Schrekken des Krieges von unserm Lande fernzuhalten.

Bundesrat Scheurer, der nachmalige Chef des Eidg. Militärdepartements, richtete beim Tode Freys u. a. folgende Worte an die Trauerfamilie: « Wenn der Tod des hervorragenden Mannes an alle die Verdienste erinnert, die er sich um unser Land erworben hat, so steht meiner Ansicht nach im Vordergrund die Arbeit, die unserm Wehrwesen gewidmet war. Als junger Mann habe ich gehört, wie der damalige Vorsteher des Militärdepartementes in einer Sitzung des Nationalrates den offensichtlich widerstrebenden Volksvertretern die Notwendigkeit der Anschaffung von Vorräten aller Art begreiflich zu machen versuchte. Ich höre heute noch, was er ihnen sagte: ‚Ich weiß, daß Sie Mühe haben, meine Vorschläge zu würdigen, ich weiß, daß Sie die großen finanziellen Opfer als unnötig und mich als einen Verschwender ansehen. Die kleinste Gemeinde meines Heimatkantons Baselland würde sich heute besinnen, mir die Leitung ihres Haushaltes zu übertragen. Aber ich habe den Krieg gesehen und weiß, was er für unerhörte Ansprüche an ein Land stellt. Meine Anträge stützen sich auf die Erfahrung und sind aus dem ernsten Gefühl der Verantwortung heraus entstanden, das denjenigen erfüllen muß, dem die Sorge für die Bereitschaft des Landes und der Armee in erster Linie zufällt!' — Auf mich haben diese Ausführungen einen tiefen Eindruck gemacht, und sie werden immer wieder lebendig, weil sie auch mir unter ähnlichen Verhältnissen die gleichen Pflichten stellen. Ihr Vater hat seine ganze Tätigkeit im Sinne der oben angeführten Worte ausgeübt und dadurch unserer Armee und unserm Lande die wertvollsten Dienste geleistet. Wenn wir die große Prüfung der mehrjährigen Grenzbesetzung militärisch so gut bestanden haben, so hat seine Tätigkeit als Vorsteher des Militärdepartementes einen großen Anteil daran. Es soll ihm das unvergessen bleiben. »

Als am 3. November 1895 eine Vorlage von Bundesrat Frey betr. einer vollständigen Militäreinheit der schweizerischen Armee, vor dem Schweizervolk keine Gnade fand und verworfen wurde, deprimierte ihn diese Niederlage sehr und mag mitbestimmend gewesen sein zu seinem zwei Jahre später erfolgten Rücktritt als Bundesrat, obschon ihn die vereinigte Bundesversammlung eben für eine neue, dreijährige Amtsdauer ehrenvoll bestätigt hatte. Doch Emil Frey zog sich nicht grollend in den Schmollwinkel zurück. In Wort und Schrift trat der kühne Volksmann, nachdem er das Amt eines Welttelegraphendirektors übernommen hatte, für die neue Militärorganisation ein, die im Jahre 1907 eine so glänzende Annahme durch das Schweizervolk fand und so doch noch sein Werk krönte.

Der nimmermüde Geist des hohen Magistraten interessierte sich auch im hohen Alter noch lebhaft für alle eidgenössischen und außenpolitischen Fragen. Besonders am Herzen lag ihm der internationale Arbeiter-

schutz, die soziale Frage im allgemeinen und das Verhältnis des Freisinns zur Sozialdemokratie. Von dem so viel gepriesenen Proporz sagte Frey: « Das Proportionalwahlsystem ist ein Blender, wie wir in der Militärsprache diejenigen Pferde nennen, welche hinter einem gefälligen Aeußern schlechte Eigenschaften verbergen. Dieses System ist ein Blender, der hinter dem leuchtenden Schilde der Gerechtigkeit den obersten Grundsatz der Republik, die Herrschaft der Mehrheit, bedroht. » In bezug auf unsere Neutralität stellte sich Emil Frey auf den Standpunkt, « daß sie gerade so viel und so wenig wert sei wie unsere Kanonen und Bajonette ». Als noch sehr rüstiger Siebziger vollendete Frey sein Lieblingswerk « Die Kriegstaten der Schweizer », welches Werk dem neunundsiebzigjährigen Greis den wohlverdienten Ehrendoktor der Berner Universität eintrug. Bezeichnend für den lautern demokratischen Sinn von Bundesrat Frey war sein Verhältnis zu den Turn- und Schützenvereinen, deren Bestrebungen er jederzeit aktiv unterstützte und deren viele den hohen Herrn zu ihrem Ehrenmitglied zählen durften.

« Mit Emil Frey ist am 24. Dezember 1922 in Arlesheim ein großer Demokrat und Diener des Volkes, dessen soziale und kulturelle Stellung er heben wollte, ein großer Patriot und weitsichtiger Staatsmann dahingegangen. » (Dr. C. Frey.) *R. Sch.*

Amnestie für „Spanienfahrer" und Revision der betr. Bundesbeschlüsse

Wir stellen den Lesern des « Schweizer Soldat » die nachfolgenden Ausführungen unseres gelegentlichen Mitarbeiters als Diskussionsgrundlage zur Verfügung, ohne uns vorerst selber hierzu zu äußern und schwere Bedenken verschiedener Art gegen die vorgeschlagene Lösung zum Ausdruck zu bringen. Wenn die Diskussion über das angeschnittene Thema recht eifrig benützt wird, soll es uns freuen. *Redaktion.*

(EHO.) Herr Oberstlt. Henrici, Großrichter eines eidgenössischen Divisionsgerichtes hat vor noch nicht allzu langer Zeit jene Erklärung hinsichtlich der Verurteilung der sogenannten « Spanienfahrer » abgegeben, die innerhalb des Schweizervolkes berechtigtes Aufsehen hervorrief. Diese Erklärung stellt in Kürze zusammengefaßt fest, daß der schweizerische Kämpfer auf dem spanischen Kriegsschauplatz getreu den Altvordern die eidgenössische Waffenehre verteidigt hätte. Herr Oberst Henrici ließ seinen Worten auch sofort die Tat folgen und stellte allen juristischen Ueberlegungen in erster Linie diese Auffassung zur Beurteilung. Der Presse zufolge soll sich nun auch Herr Oberstdivisionär Bircher zur Frage der Spanienkämpfer geäußert haben, und zwar soll sein Vorschlag dahin lauten, daß den zurückkehrenden Freiwilligen Gelegenheit geboten werden solle, ihre Erfahrungen den Grenzschutzkompanien zur Verfügung zu stellen.

Ich habe in mehreren Artikeln in der schweizerischen, vaterländisch gesinnten Tagespresse auf das Problem der Freiwilligen hingewiesen und eine andere Beurteilung ihrer Motive verlangt. Um so mehr freut es mich, daß nun auch zwei hohe Offiziere unserer Armee zur gleichen Auffassung gelangen. Dabei möchte ich in erster Linie betonen, daß diese Auffassung des Freiwilligenproblems absolut nichts zu tun hat mit derjenigen der Linksparteien, sondern in ihrer Begründung historische und militärische Erwägungen verlangt. Aus diesem Grunde erachte ich die Aburteilung der « Spanienwerber » als absolut gerechtfertigt.

Während meines Aufenthaltes an den Fronten des spanischen Bürgerkrieges hatte ich zu wiederholten Malen Gelegenheit, auf den besondern Mut und die außerordentliche Tapferkeit der schweizerischen Freiwilligen aufmerksam gemacht zu werden. Ein alter spanischer Oberst, Führer einer Brigade, verlieh dieser Tatsache in einem Gespräch mit mir besondern Ausdruck, indem er erklärte: « Les Suisses sont des lions » — Die Schweizer sind Löwen! Und wahrlich, es entsprach dem hervorragenden soldatischen Können und der heldenmütigen Tapferkeit unserer Schweizer, daß man sie überall an den exponiertesten Punkten des Gefechtes fand.

Ich möchte ferner sogar behaupten, daß die schweizerischen Freiwilligen in erster Linie innerhalb der spanisch-republikanischen Armee dem Maschinengewehr zu seiner Bedeutung verhalfen. Die Spanier hatten wohl Automaten, wußten aber mit ihnen nichts anzufangen. Hier hat sich besonders ein Schweizer, namens Harry Bräm — während meines Aufenthaltes war er Oberleutnant — besondere Verdienste erworben. Ich kenne die Gründe, die Bräm nach Spanien trieben, nicht, ich kenne auch nicht seine politische Gesinnung — ich weiß lediglich, daß er ein tapferer schweizerischer Soldat war. Dieser Harry Bräm hat mit einem einzigen Maschinengewehr stundenlang die Angriffe der übermächtigen Marokkaner abgeschlagen. Ein Mann nach dem andern — lauter Schweizer — fielen bei der Bedienung des Maschinengewehrs, darunter auch Bräms Bruder, ihm selbst wurde das Fernglas durch eine Kugel zerschmettert und er im Gesicht schwer verletzt. Bräm schleppte sein Maschinengewehr — ausgeschossen und glühend — erst zurück, als die Marokkaner die Angriffe aufgaben. Ein anderer Schweizer, namens Hutter, war an der Aragonfront Kompaniechef einer rein spanischen Kompanie. Ohne besondere militärische Kenntnisse gelang es Hutter, diese undisziplinierten Spanier, kraft seiner Persönlichkeit und seines Willens, zu einer militärischen Einheit zusammenzuschweißen. Er und seine Kompanie deckten in der Folge bis zur letzten Patrone den Rückzug ihres Bataillons vor dem Angriff des überlegenen Feindes und scheuten sich nicht, ohne Munition, mit aufgepflanztem Bajonett Ausfälle zu machen. Da ist Studer aus Basel, einer der besten Patrouilleure der spanischen Armee, der die kitzlichsten Aufgaben löste. Studer fiel letztes Jahr nicht weit von seinem Bruder durch eine verirrte Kugel. Da ist Howald, ein schweizerischer Sanitätssoldat, der es in Spanien zum Führer einer Wassertank-Kolonne gebracht hat. Howald sollte einst frisches Wasser in eine etwas geschützte Stellung bringen. Als seine Autos heranratterten, geriet er mitten in die fliehenden Spanier, die zufolge eines Ueberraschungsangriffs aus ihrer sichern Stellung flohen. Unbekümmert um den Kugelregen und die flüchtenden Soldaten ließ Howald weiterfahren und rettete durch sein mutiges Wesen die Situation. Da ist der einäugige Martin, der als Krankenträger im dichtesten Kugelregen, und selber schwer verwundet, seine Pflicht erfüllte. Ferner der vife Genfer Jules, der als Motorradkurier einmal im Hundertkilometertempo durch den Feind raste und die überraschten Italiener durch den Krach seines Motors in die Flucht schlug. Als Jules an seinem Ziele eintraf, mußte er von der Maschine gehoben werden, zwei Beinschüsse und ein Schenkelschuß hatten ihn schwer verwundet.

Das sind nur einige Beispiele von hunderten. Viele Schweizer sind schon gefallen. Viele, die nicht mehr kämpfen konnten oder wollten, sind schon zurückgekehrt. Sie alle haben sich ohne Ausnahme der Zuwiderhandlung gegen die bundesrätlichen Beschlüsse schuldig gemacht.